

Zusammenfassung

Die weitaus größte Gruppe der Glücksspieler stellen die sozialen oder Gelegenheitsspieler dar, die «typischerweise mit Freunden oder Kollegen in einem zeitlich beschränkten Rahmen mit vorher festgelegten, annehmbaren Verlusten spielen» [WHO, 1993; APA, 1996]. Spielverhalten kann jedoch, insbesondere im Bereich des Glücksspiels, eskalieren, sich verselbständigen und sich zu einer schweren Störung von Krankheitswert entwickeln. Diese pathologische Form des Glücksspiels wird auch als Spielsucht bezeichnet. Im Gegensatz zum normalen Spiel, zeichnet sich pathologisches Spielen durch zunehmenden Kontrollverlust des Spielers, Unaufrichtigkeit über das Ausmaß der Betroffenheit, Beeinträchtigung von Familien- und Arbeitsleben, illegales Finanzgebaren und «Aufholjagden» zur Wiedergutmachung von Verlusten aus [WHO, 1991; APA, 1994]. Seit seiner offiziellen Anerkennung als psychische Störung im Jahr 1980 [APA, 1980], wird das pathologische Spielen zu den Impulskontrollstörungen gezählt.

Im Zusammenhang mit der Zulassung von Spielkasinos in der Schweiz muss die Frage der Sozialverträglichkeit bzw. angemessener Maßnahmen zur Prävention und gegebenenfalls Bewältigung pathologischen Spielens behandelt werden. Für das Airport Casino Basel erfolgt dies mit dem vorliegenden Sozialkonzept. Das Konzept gliedert sich in zwei Teile, den aktuellen Stand der Wissenschaft (Kap. 2) und den vorgeschlagenen Maßnahmenkatalog zur Vorbeugung und Behandlung pathologischen Spielens (Kap. 4). Die konkreten Maßnahmen können nur aus der genauen Kenntnis der Phänomenologie, der Persönlichkeitscharakteristika, den typischen psychosozialen Konfliktsituationen und den heute verfügbaren empirisch-wissenschaftlich belegten Therapiestrategien entwickelt werden.

Aufgabe des Sozialkonzeptes ist es, umfassend über die Risiken des Glücksspiels zu informieren, alle erdenklichen Maßnahmen zu ergreifen, um gefährdete Spieler vom Spielbetrieb fernzuhalten, und diesen eine breite Palette an Beratungs- und Therapiemaßnahmen anzubieten.

Die umfassende Schulung des Kasinopersonals, die Aus- und Weiterbildung sowie die Supervision des mit der Umsetzung des Sozialkonzeptes betrauten Personals durch eine unabhängige Fachkommission, die von dieser initiierte wissenschaftliche Begleitforschung sowie die enge Anbindung an die auf Suchtfragen spezialisierte Psychiatrische Universitätsklinik Basel (PUK) stellen die wesentlichen Säulen des Sozialkonzeptes dar.

Epidemiologische Studien weisen auf ein Lebenszeitrisiko für pathologisches Spielen von 0,9–1,6% hin. Bei weiteren zirka 3–4% fanden sich Hinweise für problematisches, d.h. in Einzelaspekten schädliches Spielen, das jedoch nicht alle Kriterien für eine Spielsucht erfüllt.

Glücksspieler mit pathologischem Spielverhalten sind keine homogene Gruppe mit einem typischen Persönlichkeitsprofil. Depressive, narzisstische, selbstunsichere und antisoziale Persönlichkeitsstörungen finden sich gehäuft bei pathologischen Glücksspielern. Generell ist die Komorbidität mit anderen psychischen Störungen ausgeprägt, wobei vor allem depressive Störungen, Angststörungen, Substanzabhängigkeit und Persönlichkeitsstörungen vorliegen. Bis zu 60% der Spielsüchtigen sind auch alkoholabhängig.

Süchtiges Verhalten ist nicht einfach Folge des Angebotes bzw. der Verfügbarkeit von Glücksspielmöglichkeiten, sondern resultiert aus einer engen Wechselwirkung zwischen persönlichkeitsrelevanten Faktoren, dem sozialen Umfeld sowie den spezifischen Wirkungen des Glücksspiels selbst.

Neben psychologischen Faktoren spielen bei der Entstehung süchtigen Verhaltens neurobiologische Prozesse eine wichtige Rolle. Im Mittelpunkt steht dabei ein neurochemisches

Belohnungssystem, das vor allem dopaminerg gesteuert wird. Darüber hinaus spielen Störungen im endogenen Opioid- sowie im noradrenergen und serotonergen System eine bedeutende Rolle bei motivationalen Vorgängen bzw. Belohnungsprozessen im Gehirn. Die Pharmakotherapie zielt in erster Linie auf die «Regulierung» dieser dysfunktionalen neurochemischen Belohnungssysteme des Gehirns, die weitgehend genetisch bedingt sind, hin. Die biologischen Variablen interagieren mit bestimmten kognitiven Auffälligkeiten. So haben pathologische Spieler ein fehlerhaftes Verständnis des Zufallskonzeptes. Sie versuchen, den Zufall vorherzusagen und zu kontrollieren. Sie entwickeln eine Kontrollillusion, die sie dazu motiviert, «todsichere» Gewinnstrategien zu verfolgen. Die Störung entwickelt sich meist schleichend, bei Männern in der Regel im frühen Erwachsenenalter, bei Frauen etwas später.

Pathologisches Glücksspiel kann psychische, soziale, strafrechtliche und somatische Folgen haben. Dazu zählen Persönlichkeitsveränderungen, Suizide und Suizidversuche, Substanzmissbrauch oder -abhängigkeit, Verschuldung, Verlust des Arbeitsplatzes, Beziehungsprobleme, Delinquenz sowie stressbedingte Erkrankungen wie Bluthochdruck, Magengeschwüre und Migräne.

Zur Behandlung der Spielsucht wurden vor allem psychodynamische, verhaltenstherapeutische, pharmakotherapeutische und 12-Stufen-Selbsthilfverfahren vorgeschlagen. Die meisten Arbeiten liegen zu verhaltenstherapeutischen und kognitiven Verfahren sowie deren Kombination vor. Die vorhandene Literatur zeigt, dass Spielsucht mit den richtigen Maßnahmen erfolgreich behandelt werden kann. Die Therapiekonzepte umfassen im Wesentlichen folgende Komponenten: Training sozialer Fertigkeiten, Behandlung kognitiver Störungen, Psychopharmakotherapie, Bewältigungsfertigkeiten und Problemlösetraining sowie Schuldnerberatung.

Die in dem Sozialkonzept vorgeschlagenen präventiven Strategien umfassen fünf Dimensionen:

1. Infrastruktur und Lage des Airport Casino Basel: Ansiedlung an der Peripherie der Stadt, Integration des Spielkasinos in eine Art Freizeitpark mit einem breiten Angebot alternativer Unterhaltungsmöglichkeiten.
2. Umfassende Aufklärung des Publikums durch Informationsmaterial, regelmäßige Öffentlichkeitsveranstaltungen und Hinweise im Kasino sowie eine intensive Schulung des Kasinopersonals. Ergänzt wird dies durch einen speziellen psychologischen Dienst des Kasinos in Zusammenarbeit mit der PUK Basel und der unabhängigen Fachkommission zur Überwachung und Durchsetzung des Sozialkonzeptes. Diese Maßnahmen stellen ein gestuftes Vorgehen dar, das flexibel auf verschiedene Anforderungen reagiert.
3. Früherkennung: Das derzeit bestmögliche Vorgehen beinhaltet die Kombination von Selbstdeklarations- und Fremdbeurteilungsverfahren. In diesem Zusammenhang werden geeignete Fragebögen vorgelegt.
4. Verfügbarkeitseinschränkungen: Freiwillige wie angeordnete Zugangsbeschränkungen stellen zentrale Stufen eines jeglichen effektiven Präventionsprogrammes dar. Diese reichen von Besuchseinschränkungen bis hin zu Spielsperren. Die exakte Anpassung derartiger Maßnahmen an den individuellen Problemfall ist Aufgabe eines Ausschusses für Glücksspielsucht im Kasino, dem sowohl Vertreter des Kasinomanagements als auch der psychologische Dienst sowie die unabhängige Fachkommission angehören.
5. Beratungs- und Hilfsangebote: Hier stehen niedrigschwellige Hilfen, Beratung und komplette Therapieangebote im Sinne eines auf den Einzelfall zugeschnittenen stufenartigen Vorgehens zur Verfügung (enge Zusammenarbeit mit der Abteilung für Abhängigkeitserkrankungen und der Verhaltenstherapeutischen Ambulanz der PUK Basel).

Mit dem beschriebenen, mehrdimensional abgestuften Präventionsprogramm wird eine nach dem derzeitigen Wissensstand optimale Versorgung gewährleistet. Die enge Verbindung mit

der unabhängigen Fachkommission ist ein besonderes Kennzeichen dieses Konzeptes. Durch die wissenschaftliche Begleitforschung wird eine wichtige Rückmeldeschleife eingeführt. Dadurch kann das Konzept kontinuierlich evaluiert und bei Bedarf rasch optimiert werden.